

Sonntag Jubilate - 3. Mai 2020

Predigttext: Johannes 15, 1-8

Der Predigttext ist als Teil der Predigt abgedruckt. (s.u.)

Predigt

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Nach einer langen Autofahrt waren wir endlich in dem kleinen Ort in Schweden angekommen. Hier – nur wenige hundert Meter entfernt – sollte unser Ferienhaus im Wald liegen. Wir hatten eine Beschreibung dabei. Wir hatten eine Karte. Wir hatten auch Smartphones mit. Und trotzdem; alle Versuche, das Haus zu finden, schlugen fehl. Wir landeten irgendwo im Wald – da war aber kein Ferienhaus zu sehen. Immer wieder. Mehr als eine Stunde hatte unsere Suche bestimmt schon gedauert. Es fing an zu regnen. Schließlich kam ein Auto, mitten in der Nacht, eine von uns winkte und das Auto hielt an. Wir verständigten uns auf Englisch. Es folgte noch ein gemeinsamer Versuch mit dem schwedischen Paar, das auf dem Rückweg von einer Feier für uns gehalten hatte – auch erfolglos. Die beiden berieten eine Weile. Kurz noch unsere Frage nach einem Hotel in der Nähe. Da lachten sie nur freundlich. Und schließlich kam der erlösende Moment: „Wir sind zwar gerade gestern aus dem Urlaub zurückgekommen. Bei uns sieht es unaufgeräumt aus. Aber wir haben fünf Betten. Wollt ihr bei uns schlafen?“ Wir waren so glücklich, so entlastet; es wurde in dieser Nacht, am folgenden Morgen und in der Zeit unseres Urlaubs zu einer wunderbaren Begegnung und wir hatten einen schönen Urlaub trotz mancher Widrigkeiten.

Ein beglückender Moment war das. Ein Moment, in dem alles in Ordnung ist, ich nichts mehr tun oder leisten muss, ich mich einfach fallen lassen kann und für eine Weile ist alles gut. Natürlich – solche Momente halten nicht an. Sie zeigen uns aber eine Verbundenheit, die „am Grund unserer Existenz liegt.“ Diese Verbundenheit erleben wir manchmal. Und wir können wenig dafür tun.

Die Jünger hatten eine erfüllte Zeit erlebt. Sie waren mit Jesus unterwegs gewesen. Sie hatten ihm zugehört, hatten erlebt, wie er den Menschen begegnete und sie Hoffnung bekamen. Dann hatten sie seinen Tod am Kreuz miterlebt, aber nun war die überwältigende österliche Erfahrung bleibender Verbundenheit mit dem Lebendigen da. Aber auch diese österliche Freude verlor sich in den Bedrängnissen des Alltags. Sie konnten nicht mehr jeden Tag an diese Freude anknüpfen. Sie mussten ihren Alltag bewältigen. In diese Situation hinein spricht Johannes, der Evangelist:

CHRISTUS SPRICHT: Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. 2 Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe. 3 Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich

zu euch geredet habe. 4 Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt. 5 Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. 6 Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. 7 Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. 8 Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger. 9 Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe! 10 Wenn ihr meine Gebote haltet, bleibt ihr in meiner Liebe, so wie ich meines Vaters Gebote gehalten habe und bleibe in seiner Liebe. 11 Das habe ich euch gesagt, auf dass meine Freude in euch sei und eure Freude vollkommen werde.



In unserem Garten wächst ein Weinstock. Vor fast zwanzig Jahren haben wir ihn geschenkt bekommen. Viele Jahre diente er unserem Sitzplatz als Schattenspender. Er hat einen Brand überlebt und jetzt rankt er an der Wand des Gemeindehauses hoch. Vor einigen Wochen sah er noch fast kahl aus. Jetzt kann man täglich beobachten, wie seine Triebe größer werden. Sein frisches, kräftiges Grün ist wunderbar. Viele Blüten lassen ahnen, wie viele Trauben er tragen kann. Ob in diesem Jahr die Amseln schneller sein werden als wir? Ob wir ein paar Trauben abbekommen? Wichtig ist das nicht. Wir gönnen den Vögeln gern ihren Teil. Der Weinstock ist da. Er bleibt auch im Winter, knorrig und unerschütterlich. Und in jedem Jahr öffnen sich die Knospen und bringen Blätter und Triebe hervor.

Im Gleichnis spricht Jesus als der Weinstock. Wir sind die Reben. Wir sind ein Teil von ihm und so gibt es eine Verbundenheit, die ganz selbstverständlich ist. Diesen Teil des Bildes möchte ich gern festhalten. Vor allem, wenn ich an die Konfirmandinnen und Konfirmanden denke, die normalerweise heute im Gottesdienst in der Klosterkirche konfirmiert worden wären. Ein schönes Bild ist das für sie. Du gehörst dazu. Du gehörst zu Jesus Christus. Für mich ist ganz wichtig: Du gehörst zu Gott. (Damit kann ich persönlich für meinen Glauben mehr anfangen. Allem Gehörten und Verkündigten zum Trotz habe ich eine Beziehung zu Gott – weniger zu Jesus Christus.) Darum gehören die Verse 9-11 für mich unbedingt dazu: Christus gibt Gottes Liebe an uns weiter. „Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe. Das habe ich euch gesagt, auf dass meine Freude in euch sei und eure Freude vollkommen werde.“

Du gehörst dazu. Und dafür musst du nichts tun. Du musst nur in dieser Beziehung bleiben. Für eine Rebe ist das ein Leichtes. Sie wird nicht auf die Idee kommen, sich vom Weinstock zu verabschieden. Auf solche Ideen kommen nur andere, Gärtner zum Beispiel. Aber an dieser Stelle endet die Möglichkeit des Vergleichens zwischen uns und der Natur. Rebe an Christus als Weinstock zu sein, heißt „in der Liebe zu bleiben“. Auch das ist kein Tun, sondern die Kunst, sich von ihm lieben zu lassen. Das sagt sich leicht und lebt sich schwer. So oft sind die eigenen Verneinungen größer als Gottes Ja. Der Soziologe Hartmut Rosa hat für unsere heutige Daseinsweise den Begriff „Alltagsbewältigungsverzweiflungsmodus“ geprägt. In diesen Wochen, die von der Pandemie und dem damit verbundenen Herunterfahren des öffentlichen Lebens geprägt sind, machen Menschen mit diesem „Alltagsbewältigungsverzweiflungsmodus“ sehr unterschiedliche Erfahrungen. Immer wieder höre ich von Menschen, dass diese Zeit eine wunderbare und unerwartete Pause sei.

- Endlich mal raus aus dem Hamsterrad.
- Endlich mal in Ruhe ein Buch lesen.
- Noch nie war ich so viel in der Natur wie in diesen Wochen.

Ich habe gehört, dass in den Finanzämtern massenweise Steuererklärungen eingehen. Menschen schaffen plötzlich, was ihnen sonst im Alltagsbewältigungsverzweiflungsmodus monatelang Druck und schlechte Träume verursacht hat.

Aber dann gibt es eben auch die vielen anderen. Die vielen Menschen, deren Einkommen weniger wird durch Kurzarbeit oder weil ihnen als Freiberufler die Einnahmen wegbrechen. Viele Eltern sind zerrissen zwischen der Arbeit im Homeoffice, der Arbeit als Ersatzlehrerinnen und Ersatzlehrer ihrer Kinder. Arbeiten, Kochen, mit den Kindern Schularbeiten machen, kleine Kinder ohne die Spielkameraden bei Laune halten. Was für die einen eine willkommene Pause ist, ist für die anderen eine Zerreißprobe ohne Beispiel. Und wie so oft, trifft es am meisten die ärmeren Menschen. Wer in einer Stadtwohnung ohne Balkon lebt und kein Auto hat, muss in dieser Zeit viel kreativer sein, um sein Leben zu genießen. Der „Alltagsbewältigungsverzweiflungsmodus“ wird noch eine Stufe krasser.

Was heißt es in dieser Zeit, „in der Liebe zu bleiben“? Johannes sagt, dass wir dafür nichts tun müssen. Wir sollen nur Gottes Gebote halten. Aber die Verbundenheit zwischen Weinstock und Rebe die ist einfach da.

Unser Predigttext, das will ich nicht verschweigen, hat auch eine dunkle Seite. Das ist die Radikalität, mit der hier die Christusverbundenheit eingefordert wird. Verwerfung gilt allen, die keine Frucht bringen. Sie werden weggenommen. Johannes mag seine Gründe gehabt haben, so hart zu argumentieren. Mich stößt das ab. Und es passt für mich gar nicht zu dem Bild der Verbundenheit von Weinstock und Rebe.

Ich wünsche mir, dass wir gerade in dieser seltsamen Zeit der Pandemie, in dieser Zeit erholsamer Pause und großer Einsamkeit, in dieser Zeit der Sehnsucht nach Gottesdiensten und der Sehnsucht nach normalem Kontakt zu Freunden und Verwandten solche Momente der Verbundenheit erleben. Viele Menschen haben Angst. Aber wir können gegen die Angst nicht viel tun. Auch unser Umgang mit Gott ist viel stärker als sonst darauf angewiesen, dass wir uns ihm öffnen, dass wir warten, beten, eben, dass wir uns von ihm lieben lassen. Das sagt sich leicht und lebt sich schwer. Vielleicht erlebe ich gerade im Nichts-Tun, dass Gott meine Angst wegnimmt und in mir Vertrauen wächst. Vertrauen, dass diese Zeit einmal zu Ende gehen wird. Vertrauen, dass die Menschen, die mir nahestehen, die ich liebe, dass ich selbst behütet durch diese Zeit hindurchgehen werde. Ich bin eine Rebe am Weinstock. Ich werde versorgt mit Kraft und mit Lebenssaft. Dafür kann ich nichts tun. Ich kann es nur dankbar annehmen und mich freuen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Pfarrer Wolfgang Gürtler

Ein Gebet zum Durchatmen

O Gott, es gibt vieles, das ich nicht weiß.

Es gibt vieles, das ich nicht durchschaue.

Es gibt vieles, das ich nicht in der Hand habe.

Wenn ich mich ohnmächtig fühle, will ich einmal tief durchatmen und darauf vertrauen, dass ich nicht das Ganze bewältigen muss, sondern das tun kann, was mein Part ist.

Wenn ich verunsichert bin, will ich einmal tief durchatmen und darauf vertrauen, dass ich nicht alleine bin und dass unsere Weisheit gemeinsam reicher ist.

Wenn ich Angst habe, will ich einmal tief durchatmen und darauf vertrauen, dass ich nicht aus Gottes Nähe herausfalle, sondern dass Gottes Geist mir nahe ist.

Was ich weiß, ist: Mein Leben und meine Liebe und meine Würde reichen so viel weiter als das, was ich leisten oder tun kann.

Was ich sehen kann, ist: Nach jedem Winter kommt der Frühling und neues Leben wächst aus dem kalten Erdboden.

Was ich kann, ist tief durchatmen und dieser Welt Liebe einflößen, die sie so dringend braucht.

„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

(Rev. Dr. Hannah Adams Ingram, a University Chaplain)

Eine Bitte

Unter den Menschen, für die die Situation im Moment sehr schwer ist, sind in Cottbus auch viele der ausländischen Studierenden. Ihre Jobs, mit denen sie ihren Lebensunterhalt verdient haben, sind weggebrochen und Anspruch auf Hilfen zum Lebensunterhalt haben sie oft nicht. Die „Westphal-Stiftung an der Klosterkirche zu Cottbus“ und unsere Gemeinde ist bereits um Hilfe gebeten worden.

Wer sich vorstellen kann, eine Studentin oder einen Studenten in dieser Zeit zu unterstützen, setze sich bitte mit Pfarrer Gürtler in Verbindung. Wir werden dann nach konkreten Möglichkeiten suchen.

Die Westphal-Stiftung hat zum Beispiel für einen Menschen die Kosten des Wohnheims für ein Vierteljahr übernommen. Damit ist das „Dach über dem Kopf“ gesichert, aber noch nicht die Versorgung mit Lebensmitteln und allem, was man sonst noch zum Leben braucht.

Die Hilfen, die es sonst gibt, z.B. von „Aktion Mensch“ oder aus dem Notfonds des Diakonischen Werkes der EKD reichen nicht aus. Persönliche Unterstützung ist deshalb auch ein Zeichen der Nächstenliebe. Telefon Pfarrer Gürtler: 0170 962 9933

Wie geht es weiter?

Vom 4. Mai an können wir wieder unter bestimmten Bedingungen Gottesdienste feiern. Der Gemeindegemeinderat wird sich in dieser Woche damit beschäftigen, wie wir diese Freiheit ausgestalten können. Informationen finden Sie dann auf unserer Internetseite www.klosterkirchengemeinde.de

Für den Monat Mai gibt es kein Kirchenblatt. Sobald wir mehr planen können, werden wir in den Gemeinden der Stadt entscheiden, ob wir ein Kirchenblatt für die zweite Maihälfte oder ein Kirchenblatt für die restlichen Tage im Mai und für den Juni erstellen. Die Kirchenblätter für April liegen weiter aus, damit alle Menschen Zugang zu Adressen und Telefonnummern der Pfarrämter haben.

Der Gottesdienst am Himmelfahrtstag in Maiberg zwischen Deich und Spree wird hoffentlich im kommenden Jahr wieder stattfinden.

Mund- und Nasenschutz

Im Einzelhandel und im öffentlichen Nahverkehr muss inzwischen jede / jeder einen Mund- und Nasenschutz tragen. Aber nicht alle Menschen haben einen solchen Schutz. Wenn Sie Zeit haben, solche Masken zu nähen, können Sie gern eines oder mehrere Exemplare im Gemeindebüro oder in der Klosterkirche abgeben. Wir geben sie dann gern an Menschen weiter, die so etwas brauchen.